Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 6 (1933-1934)

Heft: 9

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Internationale Umschau

Oesterreich. Der nächstjährige *Kongreß der Internationalen Vereinigung der Lehrerverbände* soll während der Sommerferien 1934 in Wien abgehalten werden. Auf ihm soll verhandelt werden über die Verwendung der Ferien der Schuljugend im Sinne der internationalen Erziehung und über Fragen der Lehrerbildung.

Frankreich. Dank der *Durchführung der Schulgeldfreiheit* ist die Schülerzahl in den Sekundarschulen von 167 000 im Jahre 1927 auf 226 000 im Jahre 1932 gestiegen. Es wird jetzt darauf ankommen, dafür zu sorgen, daß durch diesen Ansturm die Qualität der Leistungen nicht geschädigt wird.

Belgien. Die Unterstützungskasse Diesterweg für bedürftige Kinder, die 1894 gegründet wurde, berichtet über große Erfolge in ihren *Freiluftschulen von Anvers:* sowohl in physischer wie in intellektueller und moralischer Hinsicht sind bei den Kindern beste Resultate zu verzeichnen.

Italien. Ein *Nationalinstitut für Volks- und Schulbibliotheken* wurde in Rom geschaffen. Nach den jetzt vorliegenden Statuten gehört zu seinen Aufgaben auch die Ausschreibung von Wettbewerben zur Erlangung guter Schulbücher und Erziehungswerke unter Autoren und Verlegern.

Deutschland. „An den Karl May-Verlag, Radebeul bei Dresden. Wir können Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß sich unsere Prüfungsstelle für Jugendschriften entschlossen hat, eine Reihe von Karl May-Bänden in den Katalog guter Jugendschriften aufzunehmen und auch auf die übrigen Bände hinzuweisen. Von welcher Bedeutung dieser Schritt ist, werden Sie wissen. Ist doch der erwähnte Katalog verbindlich für das ganze Reichsgebiet und somit *der Streit um Karl May* endlich zu dessen Gunsten entschieden. Heil Hitler! Nationalsozialistischer Lehrer-Bund, Reichsführung. Bayreuth, den 3. August 1933." (Anzeige in der Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins „Muttersprache", Jg. 48, Heft 10, Weinmond 1933.)

„Für die Schulen des Bezirks Konstanz hat der Leiter des Kreisschulamtes, Oberschulrat Dr. Ebner, angeordnet, daß die deutschen Hoheitssymbole, die schwarz-weiß-rote Reichsflagge und die *Hakenkreuzfahne in jedem Schulzimmer* angebracht und von den Schülern regelmäßig unter Bezeugung des deutschen Grußes und in Verbindung eines Wahlspruchs geehrt werden sollen." (Konstanzer Zeitung, Jg. 206, Nr. 276, 2. Blatt, 27. November 1933.)

Die frühere Kadettenanstalt Plön wurde am 28. Oktober als „*Nationalsozialistische Erziehungsschule Ernst Röhm*" feierlich neu-eröffnet. Der Besuch soll jedem intelligenten Jungen frei stehen, wenn er nur „rassisch wertvolles Blut besitzt". Erziehungsziel ist: „reine vollblütige Nationalsozialisten mit der Blickrichtung und dem stärksten Kampfwillen für Volk und Staat". (Allgemeine Deutsche Lehrerzeitung, Jg. 62, Nr. 44, 4. Nov. 1933.)

„Das preußische Kultusministerium arbeitet an einem Entwurf zur *Neugestaltung des höheren Schulwesens*, der als Grundlage für eine einheitliche Reform im gesamten Reichsgebiet gedacht ist. Durch die geplanten, einschneidenden Maßnahmen wird das Durcheinander im höheren Schulwesen mit einem Schlage entwirrt werden." (Ebenda.)

Das Reichsministerium des Innern teilt jetzt mit, „daß eine Veränderung in den Regeln der deutschen *Rechtschreibung* für die nächste Zeit nicht beabsichtigt ist." (Amtlich.)

Das Magdeburger Volksbildungsamt veranstaltet eine Umfrage über das *Himmel- und Höllespiel*, nachdem sich ergeben hat, daß in Magdeburg „die germanischen Formen heute von den Kindern der ärmsten Stadtteile gespielt werden, während in den sogenannten besseren Straßen die romanisch-mönchische Form vorherrscht". Die germanische Form (Spirale, viergeteilter Kreis = Hakenkreuz) habe sich von Kind zu Kind erhalten. Das romanische Spiel (Rechteck mit angesetztem Halbkreis) sei durch erwachsene Erzieher übermittelt. „Noch nach tausend Jahren steht der erwachsene Erzieher des Kindes unter dem Einfluß des Mönchtums. Es dürfte an der Zeit sein, daß sich alle Kindergärten und alle Schulen, die Kindergärtnerinnen ausbilden, einmal um die germanischen Formen kümmern, die sich selbst überlassenen Kinder der ärmsten Stadtteile beobachten und die Formen der Spirale und des Sonnenrades neben der romanischen Form verbreiten. Ein Kinderspiel, das sich so urkräftig trotz allen Verfolgungen und Nichtachtung erhielt, muß im Reiche der Germanen erhalten werden." (Preußische Lehrer-Zeitung, Nr. 116, 28. Sept. 1933.)

Schottland. Man bemüht sich, die alte Form der Erwachsenenbildung zu ersetzen durch eine moderne *Volkshochschulbewegung*, die in weiteste Kreise wirkliche kulturelle Erziehung hineinträgt.

Ekuador. Zur besseren *Lehrer-Fortbildung* sind gemäß einem Erlaß des Unterrichtsministers überall „pädagogische Zentren" zu schaffen, in denen jeder Lehrer zu wissenschaftlicher Mitarbeit verpflichtet ist. Zu den Sitzungen sollen bisweilen auch die Eltern mit herangezogen werden, um die Beziehungen zwischen Schule und Elternhaus enger zu festigen.

Bücherschau

Otto von Greyerz: **Sprache – Dichtung – Heimat.** Verlag A. Francke. Bern 1933.

Der stattliche Band beweist aufs Neue, wie innig Otto von Greyerz in der Heimatscholle verwurzelt ist. Der Wert dieses Buches liegt weniger in den wissenschaftlichen Ergebnissen, als in der Gesinnung, die daraus spricht.

Otto von Greyerz ist, wie manche seiner großen Landsleute, in erster Linie Berner, für den gilt, was er in seinem schönen Vortrag „Bernergeist" sagt:

> „Geist im Sinn einer sprunghaft spielerischen Denkart und Wortgestaltung, eines überraschenden Gedankenspiels in bestechender Form ist eine seltene Eigenschaft beim Berner, und Geist im Sinne eines die Wirklichkeit überfliegenden, in Zukunftsträumen schwelgenden Denkens hat etwas Beängstigendes für ihn. Gegen Sturm und Drang und Schwärmerei stemmt sich sein innerstes Wesen." (S. 393.)

Dieser Berner Geist treibt ihn, „vom Wert und Wesen unserer Mundarten" zu schreiben, den „Wortschatz der Simmentaler Mundart" zu untersuchen, dem „Berner Mattenenglisch" nachzuforschen, „die Sprache des Berner Chronisten Valerius Anshelm" eingehend zu würdigen.

Gerade diese Abschnitte zeigen, wie sehr Greyerz in seinem Bernertum wurzelt. Es sind keine trockenen Gelehrtenabhandlungen, sondern Untersuchungen, die für die frohe und lebensnahe Art des Verfassers zeugen. Es spricht aus ihnen die Seele des Volkes, die er so gut kennt. Schreibt er vom Wert der Mundart, dann regt sich in ihm der alte kriegerische und kämpferische Geist der Vorfahren. Über dem Schriftdeutschen steht ihm die Mundart, die für ihn das Leben bedeutet und dauernd schöpferisch ist. Gegen das Modische, Papierene und Tote des Schriftdeutschen zieht er vom Leder und haut manchmal in die Luft, trifft aber auch in träfer Weise ins Schwarze.

Sein wacher Sinn für alles Volksmäßige führt ihn zum Volkslied, das er so mächtig förderte. Er zeigt, wie das Volk fremdes Gut eigenmächtig umändert und seinem Wesen anpaßt.

Ob dem Berner Otto von Greyerz darf man den Schweizer Otto von Greyerz nicht vergessen. Er verkörpert insofern bestes

Schweizertum, als sein Blick unbefangen über die Landesgrenzen hinaus schweift. So verfolgt er die „Alpendichtung" über die Schweiz hinaus in die östlichen deutschen Alpenländer. Hier zeigt sich, daß Otto von Greyerz jede philosophische Spekulation, jede Neigung zu kühnen Synthesen und Deutungen fremd sind, er bleibt bei den feststellbaren Dingen. So lebendig in ihm das Ästhetische und Künstlerische sind, allem Ästhetentum erklärt er geharnischt den Krieg. Literaturwissenschaftliche Probleme wirft er nicht auf. Sein Sinn ist auf Wirkliches gerichtet. Immer geht er von der Scholle aus, die er sorgfältig durchpflügt und in der er immer wieder neue Wunder entdeckt.

Überhaupt geht er gerne auf Entdeckerfahrten aus. Er zieht Dichter ans Licht, die zu Unrecht in Vergessenheit gerieten oder durch die offizielle Literaturgeschichte mit einem falschen Zettel beklebt wurden. In solchen Fällen regt sich der alte Haudegen in ihm.

Man wundert sich nicht, daß Otto von Greyerz eine besondere Liebe für die Jugendliteratur hat, für ein Gebiet, das Universitätsprofessoren sonst nicht besonders liegt. Greyerz weiß über diese Frage allerlei Belangvolles zu sagen. Er beurteilt ein Kinderbuch nicht nach einer Theorie, sondern von der Wirklichkeit: Kind aus. Er zeigt auch, daß auf dem Holzboden der Schweiz eine vernünftige und wirkliche Jugendliteratur entstand, zu einer Zeit, wo man in Deutschland merkwürdige Irrwege ging. Daß er in seiner Entdeckerfreude gelegentlich einiges überschätzt, fällt nicht schwer ins Gewicht.

Ich sagte eingangs, die Gesinnung mache den Wert dieses Buches aus. Greyerz ist bis ins Mark Demokrat, Republikaner durch Geschichte, Schicksal und Erlebnis. „Mit festen, markigen Knochen steht er auf der wohlgegründeten dauernden Erde." Er ist, um das Wort Kellers etwas abzuändern, Stammholz aus dem Walde der Nation, ein Schweizer, der sich seines geistigen Schweizertums bewußt geworden ist. Dr. *J. M. Bächtold.*

„Die Welt ist so schlecht, Fräulein Betty." Ein fröhliches Buch von Richard Zaugg. Schweizer-Spiegel Verlag Zürich. 180 Seiten. Preis geb. Fr. 4.80.

Das Buch enthält eine Reihe kleiner Schicksalsbilder aus unserem schweizerischen Alltag: Ein *Ladenmädchen* schlägt sich tapfer mit seinen Liebesbedürfnissen herum und wehrt sich für seine weibliche Würde. Ein älterer *Buchhalter* treibt Phrenologie, um damit die Erfolglosigkeit seines eignen Lebens zu objektivieren und um zu einer gewissen Übersicht und inneren Beherrschung gegenüber seiner Umwelt zu kommen. Eine *Waschfrau* mit einer poetischen Ader und viel Gemüt weiß ihr Glück auch einem sehr rauhen Leben abzugewinnen. Ein *Zügelmann* erweist sich als großer Menschenkenner. Ein *Straßenkehrer* liebt seinen Beruf und wahrt sich seinen unabhängigen Charakter. Das *Töchterchen eines Professors der Pädagogik* setzt sich ehrlich mit seinem intellektualistischen und etwas übermoralischen elterlichen Milieu auseinander.

Es ist sehr liebenswürdig, dies Buch vom Jahrmarkt des Lebens, von den Kümmernissen, Sorgen, Hoffnungen und Freuden der kleinen Leute. Alle sehen sie die Welt recht einseitig vom eigenen Standort aus und stehen gerade dadurch fest in ihrem Leben drin. Alle haben sie mit Liebesnöten zu schaffen. Alle sind sie ein wenig einsam, wie wir es ja auch sind. – Das Buch ist ein Hymnus der Tapferkeit: Alle diese Menschen trotzen der stumpfen Notdurft ihres Daseins einen Sinn ab. Sie mühen sich um eine Gestaltung ihres Lebens. Sie bewahrheiten das Bibelwort, daß der Mensch nicht vom Brot allein lebt.

Und der Autor, der ein selten begabter Beobachter ist und vor allem auch die Sprache der Nicht-Intellektuellen meisterhaft wiederzugeben versteht, sieht diesen Alltagskämpfern liebevoll zu und bringt in der Darstellung ihrer Geschicke eine reichliche Dosis eigener Lebensweisheit zum Ausdruck. – Diese anmutige und vielfach tiefsinnige Reportage aus dem Leben unseres Volkes sollte viele Leser finden. Sie hilft uns, unsere Mitmenschen richtiger zu sehen und mehr zu lieben. Ein Buch, das als Weihnachtsgeschenk viel Freude machen wird! *Schohaus.*

Walter Lüthi: **Das ewige Jahr.** Werktagspredigten. 222 Seiten. Gotthelf-Verlag, Bern. Kartoniert Fr. 4.20, gebunden Fr. 5.20.

„Vorliegendes Buch ist der in vielen Stücken mangelhafte Versuch, den bäuerlichen Jahrgang auf den geheimnisvollen Grund des ewigen Jahres zu stellen." Dieses ewige Jahr wird gepredigt aus dem Werktag heraus und in den Werktag hinein. Und es wird gepredigt in einer so volkstümlichen, vielleicht darf man sogar sagen – ohne darum befürchten zu müssen, die Stadtmenschen dadurch zu verleiten, dieses Buch nicht besitzen zu wollen – so bäuerlichen Weise, daß man ganz unwillkürlich immer wieder an Jeremias Gotthelf denkt.

56 Predigten enthält dieses Buch. Sie zu zerrupfen, um dem Leser einer Besprechung zu sagen: das und das steht drin, wäre ein gar unsinniges Unterfangen. Und wenn ich – schreibend – noch überlege, ob ich nicht einen Absatz aus der Predigt vom „Leibblatt" doch zitieren sollte, so glaube ich doch, darauf verzichten zu sollen, weil dieser eine Abschnitt auch herausgerupft bliebe. Man sollte schon selbst diese Predigten lesen, nicht hintereinander weg, aber hier eine und dann wieder eine, in nachdenklichen Minuten – um nachdenklich zu werden darüber, wie und wo wir eigentlich in dieser Zeit stehen. Dr. *Karl Wilker.*

Les plus belles pages d'Alexandre Vinet. Philosophie morale et sociale. Choix et introduction par J. de Mestral Combremont. 197 p. Librairie Payot & Cie., Lausanne 1933. Broché Fr. 3.50, relié Fr. 5.50.

Ein französischer Katholik nennt Alexandre Vinet den Heiligen Augustin des Protestantismus im 19. Jahrhundert. Gaston Frommel riet den Menschen des 20. Jahrhunderts, ihren Tag mit der Lektüre von zehn bis zwanzig Seiten dieses christlichen Denkers zu beginnen. Und als Fritz Wartenweiler in seiner kurzen Monographie (erschienen im Rotapfel-Verlag in Zürich-Erlenbach, kartoniert Fr. 2.—), diesen „Kämpfer für Wahrheit, Liebe, Freiheit des Gewissens" der deutschen Schweiz näher bekannt zu machen versuchte, da musste eine der führenden Zeitungen zugeben, wie unbekannt Vinet doch eigentlich in der Schweiz sei und wie vieles besser sein könnte, wenn man ihn in seiner ganzen Bedeutung erkannt hätte oder noch erkennen würde.

Möglichkeiten, ihn zu erkennen, bietet dieser neue Auswahl-Band, der eine Ergänzung und Fortführung des gleichbetitelten Bandes aus dem Jahre 1931 darbietet, der im Untertitel „Edification" genannt war (210 p. Fr. 3.50). Auch seine Auswahl besorgte J. de Mestral Combremont, dem wir noch einen anderen Versuch, diesen großen christlichen Denker zu popularisieren, verdanken (das im gleichen Verlag erschienene Büchlein „Vinet, Esquisse de sa physionomie morale et religieuse"). Gab der erste Band gleichsam das Aufbau-Material, so findet man in den sieben Kapiteln dieses Bandes Bemerkungen über Mensch und Gesellschaft, die Frau, die Wahrheit, die Moral, Philosophie, Politik und Geschichte — und man wird immer wieder überrascht, wie zeitgemäß diese Worte noch sind, wie ungeheuer viel Volkserzieherisches darin lebt, so daß man immer wieder auf den Gedanken kommt, auch eine deutsche Auswahlsammlung solcher Art zu besitzen; denn wenn auch der Herausgeber den Wunsch hegt, mit diesen beiden Bänden zum eigentlichen Vinet-Studium hinzuführen, so wird man doch Zweifel hegen dürfen, ob in unserer schnellebigen Zeit solch Vorhaben Erfolg hat, wenn es auch gefördert und unterstützt wird durch eine *Société d'éditions Vinet*, über die man nähere Auskünfte erhält durch M. le prof. Ph. Bridel, 15, avenue de Morges, Lausanne.

Müßte man Vinets erzieherische Bedeutung noch besonders belegen, so könnte man es überdies gerade jetzt und gerade hier durch einen Hinweis auf einen Absatz in *Ernst Weinmanns* Festschrift zur Jahrhundertfeier des Seminars Kreuzlingen, die kürzlich erschien; da finden wir ihn im Zusammenhang mit dem ersten Direktor des Seminars, Joh. Jak. Wehrli und neben Jeremias Gotthelf, Pater Girard, Fellenberg und Pestalozzi eingereiht in die „große Generation der (religiösen) schweizerischen Erzieher". Von neuem sich auf sie zu besinnen mögen und müssen auch diese Vinet-Auswahl-Bände beitragen! *K. W.*

Neue Jugendschriften:

Elisabeth Müller: **Heilegi Zyt,** Gschichte für i d'Wiehnachtsstube. Verlag A. Francke A.-G. 1933. Fr. 2.80.

Elisabeth Müller, die viel gelesene und sehr beliebte Jugendschriftstellerin, macht uns mit ihrem schönen Weihnachtsbüchlein eine große Freude! Die sechs weihnachtlichen Kurzgeschichten (in berndeutscher Sprache geschrieben) spielen mitten im Leben. Die Verfasserin kennt ihre kleinen und großen Helden, ihre Fehler und Vorzüge und versteht es, unsere Sympathie und unser Verständnis für sie zu gewinnen. Ein gütiges Verstehen führt uns in die Herzen dieser schlichten jungen und alten Menschenkinder, die z. B. dadurch, daß sie sich die Erfüllung ihrer eigenen geheimsten und brennendsten Wünsche versagen und dafür einem andern Menschen etwas Liebes erweisen, die schönste und glückseligste Wiederkehr der Geburt des Kindes von Bethlehem feiern. Die Geschichten sind trotz ihres ernsten Inhaltes voll köstlichem Humor und frei von jedem Moralismus. — Für Kinder, die den Dialekt lesetechnisch noch nicht selbst bewältigen können, eignen sich diese besinnlichen Erzählungen ausgezeichnet zum Vorlesen.

Emilie Locher-Werling: **Gschichte für chlyni Tierfründ.** Orell Füßli Verlag Zürich und Leipzig. 1933. Fr. 6.—.

Die Verfasserin erzählt in diesem schön ausgestatteten, mit neun reizenden Bildern von Lili Renner illustrierten Tierbuch eine ganze Reihe netter und lehrreicher Tiergeschichten in Zürcher Mundart, die sicher den Kleinen ebensogut gefallen wie die farbenprächtigen Illustrationen. Freundschaften unter Tieren, Freundschaften zwischen Mensch und Tier, das Leben auch der Kleinsten unter der Tierwelt, all das wird von irgend einer Seite beleuchtet. Diese Tiergeschichten tragen nebenbei sicher auch noch dazu bei, daß unsere Kleinen, die sehr oft aus Gedankenlosigkeit Tiere quälen, die verschiedenen lebenden Freunde aus der Tierwelt mit andern Augen angucken.

Tiermärchen. Für die Jugend ausgewählt vom Hamburger Jugend-Schriften-Ausschuß. Verlag Ernst Wunderlich, Leipzig. 1931. RM. 1.20.

Ein äußerlich unscheinbares, aber sehr reichhaltiges Tiermärchenbuch mit zum Teil in der Schweiz wohl wenig bekannten Märchen. Die Sammlung enthält neben Märchen von bekannten Autoren wie Grimm, Andersen, Ed. Mörike eine Reihe von Übertragungen von Märchen aus Norwegen, Finnland, Japan und bildet ein sicher willkommenes und billiges Weihnachtsgeschenk.

Aenne Mey: **Flips und Flitsch, die beiden Auswanderer.** Franz Borgmeyer, Verlagsbuchhandlung, Hildesheim. Ein Mäusemärchen in Versen. Es erzählt uns das wechselvolle Schicksal von drei Mäusegenerationen und ist durch 23 kleine Schwarz-Weiss-Bildchen geschickt von Rudolf Wirth illustriert.

Die zwei Märchenbücher von Richard Zoozmann: **Der Märchenbaum** und **Der klingende Garten,** (Franz Borgmeyer Verlag, Hildesheim, mit Federzeichnungen von Kurt Lange, je RM. 3.60) enthalten eine Fülle von Geschichten und Märchen, in welchen in bunter Reihenfolge Prinzen und Prinzessinnen, Tiere und Blumen, gute und böse Zauberer, Riesen und Zwerge, lebende und tote Wesen ihr heilvolles und unheilvolles Spiel treiben. Mit wechselndem Glück ist der gewöhnliche Sterbliche, der Gute oder Böse in dieses Tun verstrickt. Schwierigkeiten, die überwunden werden, Kämpfe, die ausgefochten werden müssen, sind bis ins einzelne ausgeschmückt — unzählige Details erfreuen die Kinder — und alles führt immer zu dem bekannten guten Ende: der Böse wird bestraft und der Gute belohnt. Prinzen heiraten Hirtenmädchen, Dummerlinge werden mit Glücksgütern gesegnet usw. *Hedi Schohaus.*

Gertrud Bohnhof: **Hannas Tagebuch.** Die Geschichte einer glücklichen Kindheit. 111 Seiten. Einbandbild und Kreidezeichnungen von Anna Gertrude Colsman. D. Gundert Verlag, Stuttgart. 1933. In Halbleinen RM. 1.90.

Lisa Tetzner: **Erwin und Paul.** Die Geschichte einer Freundschaft. 60 Seiten. Federzeichnungen und Einbandentwurf von Toni Wehrmann. Ebenda. In Pappband RM. —.85.

Der erste der beiden Bände gehört zur Reihe der „blauen Jugendbücher", die für 9- bis 15jährige bestimmt sind, der zweite zur Kinderbücherreihe, die jetzt insgesamt 46 Bändchen umfaßt und eine Auflage von 1½ Millionen erreicht hat. Grundsätzlich ist zu sagen, daß der Verlag sich alle Mühe gibt, berechtigte Ansprüche an ein gutes Jugendbuch zu erfüllen. Zu fragen bleibt, ob nicht bisweilen — wenn auch in anderer Weise als beim guten Christoph Schmidt — des Moralisierens zu viel geschehe.

„Hannas Tagebuch" ist für Mädchen von 9—13 Jahren geschrieben. Und es wird ihnen sicher zusagen, wenn man auch manchmal bezweifeln mag, daß diese gut-bürgerliche Arztfamilie mit dem friedlichen Pferdewägelchen *heute* noch modern sei. Im ganzen ist es aber doch wohl die richtige Mischung von Ernst und Humor, von Freuden und Kummern, die Mädel in dem Alter lieben. Was das Büchlein besonders liebenswert macht, ist die große Zuneigung zu Tieren aller Art, die in diesem Doktorhaus gehegt und gepflegt werden.

Ganz anders Lisa Tetzners „Geschichte einer Freundschaft". Das ist Berliner Großstadtmilieu: Vorderhaus, Hinterhaus, Seitenhäuser — Treppenaufgänge aller Art — Menschen aller Art — Not und Armut und jugendliches Stehlen aus Hunger und Ausreißen und Wiederfinden und kameradschaftliches Auf-den-Weg-helfen. Lisa Tetzners Erzählerinnentalent ist so bekannt, daß man darüber weiter kein Wort zu verlieren braucht. Ein richtiges Jungensbuch! *K. W.*

Anna Schieber: **Aber nicht weitersagen!** Ein Märchenbuch. 59 Seiten. Mit 42 Federzeichnungen von Bruno Goldschmitt. D. Gundert Verlag, Stuttgart. 1933. In Pappband RM. —.85.

Zwischen einer etwas frömmelnden Einleitung und einem ebensolchen Schluß, mit denen nicht jeder sich wird befreunden können — und über deren Geeignetheit für Achtjährige man streiten kann, zumal diese schon mit dem taubstummen Kind sich nicht so leicht abfinden können — finden sich eine Reihe von recht netten Märchen, die Tiere oder Pflanzen diesem taubstummen Kinde erzählen. Auch Sonne und Wind machen da mit — und wie gesagt: es sind recht nette Märchen. *K. W.*

Lucy Falk: **Klaus weiß, was er will.** Die Geschichte eines Siedlerbuben. 63 Seiten. Federzeichnungen und Einbandbild von Martha Welsch. D. Gundert-Verlag in Stuttgart. 1933. Gebunden RM. 0.85.

1.—15. Tausend! Und man merkt, wofür heute die Konjunktur in Deutschland günstig ist. Natürlich ist Klaus „die Verkörperung des deutschen Jungen, der seine Heimat über alles liebt". Möglich, dass auch die Sentimentalität dieses Buches deutsch ist. Jedenfalls muss es dann auch in seiner Verbreitung auf Deutschland beschränkt bleiben. *K. W.*

Frida Schuhmacher: **Suse und ihr Kläff.** Wie ein kleines Mädchen zur Künstlerin wird. Einband und Kreidezeichnungen von Edith Wedel-Kükenthal. 60 Seiten. Ebenda. Geb. RM. 0.85.

Auch dieses Buch – gewiss schön in seiner Tierliebe – dürfte wohl auf Deutschland beschränkt bleiben müssen. Und es beweist, wie schwer es eigentlich ist, gute zeitgemäße Jugendschriften zu schreiben, und wie notwendig es ist, die Aufmerksamkeit unserer Lehrer und Schriftsteller dafür zu gewinnen! *K. W.*

Modellbogen des Lehrervereins Zürich. Blatt 16, Das Obertor zu Liestal. Blatt 17, Tessiner Haus in Ponte Capriasca. Je Fr. 1.—. Verlag der Pädagogischen Vereinigung, Lehrer Edwin Morf-Lüdin, Benzstraße 200, Witikon-Zürich.

Wer hat nicht als Bub Modellbogen geklebt! Aber was waren das oft für phantastische Gebilde. Und nun schaue man diese beiden eben erschienenen Neudrucke an: wie sauber und sorgfältig und wirklichkeitsnah sind sie. Zweifellos wird jeder Bastler unter unseren Elf- bis Vierzehnjährigen, für die sie gedacht sind, eitel Freude dran haben. So etwas gehört sozusagen zur Weihnachtszeit und -stimmung! *K. W.*

Frohes Schaffen. Band 10. Jahrbuch für jung und alt. Herausgegeben von Dr. Ernst Baum. 480 Seiten, über 400 Abbildungen, 4 Farbtafeln. Ganzleinen M. 7.50. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien.

Das Buch eignet sich vorzüglich als Geschenk für die reifere Jugend (Knaben). Sowie die letztjährigen Jahrbücher enthält auch dieses wieder eine Fülle planvoll gesichteter Aufsätze über die verschiedensten Arbeitsgebiete unserer gesamten Kultur. Die Aufsätze sind zum Teil romanhaft, zum Teil wissenschaftlich beschreibend, immer aber klar und spannend geschrieben.

Einige Themen: Flugzeuginseln, Technokratie, Riesenschiffe, Neues über Atomzertrümmerung, Weltraumschiff usw. Alt und Neu Japan, Indische Tempelbauten, Geheimnisse der Sandmeere usw. Aber auch namhafte Autoren sprechen über Sport, Musik, Theater, bildende Künste und Literatur.

Alle Beiträge sind mit wertvollen Bildern ergänzt. Zu kurz kommt die Selbstbeschäftigung, die man eigentlich an erster Stelle hinter dem Titel „Frohes Schaffen" sucht. Der abschließenden Betrachtung der Schriftleitung stimmen wir aber voll und ganz zu: „Kenntnisse und Anregungen mannigfachster Art haben wir vermittelt; mehr aber war es uns darum zu tun, Verständnis bei der Jugend zu wecken für den sittlichen Wert jeglicher, dem Menschheitsganzen dienender Arbeit und für die tiefere Verbundenheit der Gemeinschaft aller Schaffenden."

Karl Stieger.

Basteln, Bauen, Formen von Richard Rothe. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien. M. 3.50.

„Wir brauchen Leute, die Erfahrungen, Vorstellungen und Phantasie haben. Aber diese Eigenschaften lassen sich nicht durch Auswendiglernen aus Büchern, sondern bloß durch direktes Gestalten im Material, durch Basteln, Bauen und Formen erwerben." Diese Worte Rothes gelten auch für uns Lehrer und, geben wir es zu, die alte Lernschule ist uns vielfach zum Verhängnis geworden. Wohl hätten wir den Drang, in den Kindern die schöpferischen Kräfte zu entfalten, aber es fehlt uns so sehr an eigener lebendiger Frische. Es ist schon so: „Gedächtnismenschen haben nur den Wert von Lexikas, und man sollte sie beiseite stellen, wenn sie nicht gebraucht werden, weil sie den Schaffenden nur im Wege stehen." Solche Selbsterkenntnis ist trostlos. Gewöhnlich aber waschen wir uns bald rein, indem wir die Schuld unseres tatsachen- und wirklichkeitsfremden Unterrichtes auf hohe Schülerzahl, Materialkosten, mangelnde Arbeitsplätze u. a. abwälzen. Aber eben gerade darin beweisen wir wieder aufs neue unsere lahm-gelaufene Schulstubenweisheit. „Kinder gestalten mit dem, was sie haben, und das, was sich daraus machen läßt. Die Kinder, die am Bach spielen, gestalten mit Sand, Steinen, Zweigen und Wasser... Kinder, die im Walde spielen, bauen mit Zweigen, Moos, Erde, Zapfen u. a.... Und Kinder, die in der Schulstube sitzen, die werden eben mit dem bauen, was sie dort vorfinden, und ihre Ideen werden sich aus dem Material ergeben, das ihnen dort zur Verfügung steht: Schachteln, Dosen, Stäbchen, Bindfaden, Papier, Karton usw. Und daraus läßt sich alles machen."

Das Buch vermittelt uns hübsche Einblicke in das schöpferische Schaffen solcher lebenstüchtiger, gesunder Schulkinder, und Rothe versucht in seiner bekannten, meisterhaften Art, unsere Eigentätigkeit zu wecken. Ob wir uns selber von den starren Formen der Lernschule frei machen können, –? vielleicht?! *K. St.*

Dr. phil. Karl Tornow: **Weihnachten und heilpädagogische Arbeitstechniken.** Verlag Carl Marhold, Halle S. Preis: M. 1.50.

Die Broschüre zeigt in Bild und Beschreibung werkhafte Weihnachtsgestaltung (Weihnachtsengel, -krippe, -haus, -dorf usw.) wie sie von 9—14jährigen Hilfsschülern erarbeitet werden kann. Dem Ruf nach Praxis, der nicht nur augenblicklich zu hören ist, wie der Verfasser meint, der vielmehr immerwährend ertönt, sei dieses Heftlein als Antwort entgegengehalten in allen jenen Fällen, da Vorbilder für weihnachtliche Gebilde gesucht werden.

Dr. *Martha Sidler.*

Dr. phil. Fritz Fleischer: **Robinson und die heilpädagogische Arbeitsform.** Verlag Carl Marhold, Halle S. Preis: M. 1.20.

Der Verfasser hat mit der Darstellung des Robinson in einer mittleren Hilfsschulklasse die wichtigsten heilpädagogischen Bildungsgrundsätze verwirklichen können, so daß diese seine Arbeitsweise nachgeahmt zu werden verdient. Beschreibung und Bilder zeigen handwerkliche Gestaltungen in Ton, Holz, Stoff, wie sie von Kindern ausgeführt werden können. Wer schon ähnliches versucht hat, wird den Ausführungen über Eifer, Interesse und Zielstrebigkeit der arbeitenden Kinder nur beipflichten. Die Spezialklassen, die innerhalb eines Jahres kein überhöhtes Lehrziel zu verwirklichen haben, sollten unbedingt einen derartigen Gesamtstoff in den Mittelpunkt ihres Unterrichtes stellen, um so mehr als die Schultechniken: Lesen, Schreiben, Rechnen auch zur Anwendung kommen. *M. S.*

Willi Schohaus: **Schatten über der Schule.** Wohlfeile ungekürzte Ausgabe. 240 Seiten. Schweizer Spiegel Verlag, Zürich. 1933. Fr. 6.—.

Neben der bekannten Ausgabe bringt der Verlag jetzt dankenswerter Weise diese ungekürzte wohlfeile Ausgabe heraus, auf deren Erscheinen hiermit hingewiesen sei. *K. W.*

Rudolf Schoch: **Kleiner Lehrgang für das Blockflötenspiel,** für den Einzel-, Gruppen- und Klassenunterricht. Fr. 1.80. Hug & Co.

Seit einer Reihe von Jahren ist auf den Singwochen auch das Blockflötenspiel eingeführt worden. Dadurch hat dieses wertvolle und verhältnismäßig leicht erlernbare Instrument viele Freunde gefunden. Neuerdings sind da und dort auch in der Schule mit den Sopran-Blockflöten (Schulblockflöten) Versuche mit einzelnen Schülern oder ganzen Klassen gemacht worden, die bei Lehrern und Schülern gleich begeistert aufgenommen wurden. Die bisher erschienen Blockflötenschulen wenden sich aber meist nur an Erwachsene. Der vorliegende Lehrgang füllt deshalb eine wirkliche Lücke aus und wir freuen uns, daß die kleine, sorgfältig aufgebaute Schule, die viel bekannte Kinder- und Volkslieder mit beigegebenem Text enthält, so gut geraten ist. Sie wird zu frohem Musizieren in Schule, Elternhaus und Freundeskreis anregen. *Sam. Fisch.*

Die Singstunde, herausgegeben von Fritz Jöde. Eine monatliche Folge von Liederblättern für Haus, Schule, Jugendkreis, Bund und offene Singstunden. Preis 10 Pfg., bei Bezug von mindestens 20 Blättern je 5 Pfg. Georg Kallmeyer Verlag.

Von den vorliegenden Liedblättern seien für die Schule besonders empfohlen: Nr. 52 Sieg und Tod, eine österliche Liedergabe, Nr. 54 Kleine Waldlieder von C. M. v. Weber, Haydn, Heinrich Isaac und Nr. 57 Kleine Lieder von Thomas Laub, dem dänischen Joh. Abraham Peter Schulz. Die deutschen Texte sind Nachdichtungen der dänischen Originaltexte von Fritz Jöde.

S. F.

Schweizer Kinderlieder, herausgegeben von Erwin Burckhardt. Verlag Sauerländer, Aarau.

38 zum grössten Teil wertvolle, gelegentlich auch weniger bekannte Kinderlieder, meist mit Mundarttexten. Die im Quellennachweis als „Von Kindern gesungen und von mir aufgezeichnete Lieder" sind längst allgemein verbreitet und in den bekanntesten Liedersammlungen bereits vorhandene Lieder wie „O du liebs Aengeli", „Mi Vatter isch en Appizäller", „I der Schwiz, i der Schwiz, do si mer deheim", „Im Aargäu sind zweu Liebi", „Roti Rösli im Garte", „Mir Senne heis lustig", „'s isch mer alles ei Ding", „Es Burebüebli mag i nid" usw. Der Verlag gibt das Buch in schöner Ausstattung und mit fröhlichem Titelbild heraus. *S. F.*

Ringa Ringa Reia. Kinderlieder und Kinderspiele, herausgegeben von Hans Enders und Gustav Moissel. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien-Leipzig.

Das Buch gehört in jede Unterschule. Echt kindliche Freude weht durch das Ganze. Alles, was an dem Reichtum von Abzählreimen, Singspielen, Märchen und den vielen andern hübschen

Liedchen vorhanden ist, ist gleichsam dem Kinde selbst abgeguckt worden. Jeder einzelne Reim wird umrahmt von einer schönen Illustration, die sich gut zu Wandtafelzeichnungen verwenden läßt. Sehr bemerkenswert ist ebenfalls der sorgfältige methodische Aufbau. Ein Handbuch jedes sangesfrohen Lehrers.

K. St.

Allerlei Kalender pro 1934:

Der **Pestalozzi-Kalender** (Verlag Kaiser & Co., Bern. 28. Jahrgang) bringt wiederum in sorgfältigster Auswahl Aufsätze und Bilder aus allen Reichen der Natur, der Technik, der Kunst und des Sports. Die Malerei kommt diesmal in Wort und Bild besonders glücklich zur Geltung. Auch das in gewohnter Weise beigegebene „Schatzkästlein" hält sich auf gewohnter Höhe. Für Schüler und Schülerinnen sind wiederum etwas voneinander abweichende Ausgaben erschienen.

Der **Schweizerische Blindenfreund-Kalender** (Verlag Schweiz. Blindenverband, Bern. Fr. 1.20) ist pro 1934 in gewohnter Ausstattung erschienen und stofflich wiederum ansprechend und reichhaltig. Der Reinertrag wird für die Krankenkasse des Blindenverbandes verwendet.

Der **Schweizer Rotkreuz-Kalender** (Verlag Schweizer Rotkreuz-Kalender, Bern. Fr. 1.20) enthält in buntem Wechsel Ernstes und Heiteres, gemütvolle Geschichten, Seiten des Humors, Ratschläge für Haus und Garten, für gesunde und kranke Menschen. Ein gutes Volksbüchlein. Der Reinertrag dient der Friedens- und Hilfsarbeit des Roten Kreuzes.

Der **Taschenkalender für Kaufleute** (Verlag des Schweiz. Kaufmännischen Vereins, Zürich. Fr. 3.— und 3.50) zeichnet sich wieder durch stoffliche Reichhaltigkeit und große Brauchbarkeit für junge Handelsbeflissene aus. Als Leitartikel figuriert eine sehr instruktive Arbeit von Dr. E. Gsell, Professor an der Handelshochschule St. Gallen, über die „Kreditschutzorganisationen in der Schweiz".

Der **Lebensborn 1934** (Familienjahrbuch, 8. Jahrgang. Wilh. Limpert Verlag in Dresden) ist auf das Thema „Volkstum" gestimmt. Hitler selbst kommt zum Wort, z. B. in diesem Satz: „Was wir heute an menschlicher Kultur, an Erzeugnissen von Kunst, Wissenschaft und Technik vor uns sehen, ist nahezu ausschließlich schöpferisches Produkt des Ariers." Wen es nach solcher Weisheit des Dritten Reiches gelüstet, der findet sie hier wirklich billig; der Kalender kostet broschiert nur eine Mark.

Das Jugend-Jahrbuch für 1934 **Technik voran** (Verlag Datsch-Lehrmitteldienst G.m.b.H., Berlin) ist ein Manifest der gleichgeschalteten Technik im Dritten Reich. Es macht Propaganda für die Rückgewinnung des Saargebietes und für deutschen Kolonialbesitz. Schweizerische Jungtechniker werden dem Büchlein kaum mehr viel Interesse abgewinnen können.

Der **Limpert-Wanderkalender 1934** (Verlag Wilh. Limpert, Dresden) ist ein Abreißkalender mit ausgezeichneten Bildern von deutscher Natur und deutscher Siedlung — ein reiches Bilderwerk von der unverfälschten und unverwüstlichen deutschen Heimat, die auch uns Schweizern immer liebenswert sein wird.

W. Sch.

Die akademischen Berufe. Ein Ratgeber für Abiturienten schweizerischer Mittelschulen. Von Privatdozent Dr. Ernst Probst, Schulpsychologe der Stadt Basel. 141 Seiten. Preis 5 Fr.

Das ist ein sehr nützliches Buch, das uns tatsächlich gefehlt hat. – Aus der Erkenntnis heraus, wie unsicher und vielfach „zufällig" bei vielen Abiturienten die Wahl des Studienzweiges erfolgt, ist da und dort die Forderung laut geworden, man solle in den oberen Klassen der Mittelschulen eine systematische Berufsorientierung durchführen. Wo diese Forderung verwirklicht ist, kann das Buch von *Probst* als „Lehrmittel" dienen; wo solche Orientierungsstunden noch fehlen (das ist leider in den meisten unserer Gymnasien der Fall), da sollte es den jungen Leuten (und deren Eltern) erst recht in die Hand gegeben werden. Ich würde diesen Ratgeber den Schülern aber nicht erst in der obersten Klasse, sondern schon etwa zwei Jahre vor dem Abiturium schenken, damit sie sich mit diesem wertvollen Hilfsmittel für eine gründliche Berufsbesinnung in aller Ruhe auseinandersetzen können. Die Darstellung ist durchwegs so klar und leicht faßlich, daß das Studium schon jedem intelligenten Siebzehnjährigen gut möglich sein sollte.

Das Buch enthält eine Einleitung, in welcher der Verfasser die Eigenart des akademischen Berufes allgemein charakterisiert: „Der Idee nach ist der Akademiker kein Erwerbsmensch." Der, dem es nicht gegeben ist, den Dienst am Geist höher zu schätzen als Geldeswert, der muß zu dem, was die Würde des akademischen Standes je und je ausgemacht hat, in ein schiefes Verhältnis kommen, – der soll sich einem anderen Berufsgebiete zuwenden.

Im Hauptteil werden (nach Fakultäten geordnet) die einzelnen akademischen Berufszweige nach Berufseignung, Studiengang und Berufsaussichten eingehend behandelt. Auch die Wege durch die Technische Hochschule finden gebührende Berücksichtigung. – Ein Anhang enthält vorzügliche Ratschläge zu den Fragen der Universitätswahl, der Themawahl für die Dissertationen, nützliche Hinweise für den Verkehr mit den Professoren und für die Gestaltung studentischer Geselligkeit und endlich wichtige Auskünfte über die ökonomischen Seiten des Hochschulstudiums.

Das Buch ist aus solider praktischer Erfahrung heraus, mit viel gesundem Menschenverstand und psychologischer Einfühlungsgabe, vor allem aber mit verständnisvoller Liebe für die nach Lebenswegen suchende Jugend geschrieben. – Sympathisch ist auch die das ganze Buch beherrschende Auffassung, daß die Berufs*neigung* wichtiger ist als die Berufs*geschicklichkeit* (soweit diese überhaupt beim jungen Menschen im Entscheidungsalter schon festgestellt werden kann). Dadurch distanziert sich *Probst* in erfreulicher Weise von einem Zug unserer Zeit, demzufolge die Berufsberatung allzusehr auf die (im weitesten Wortsinn) *technischen* Fähigkeiten abstellt, – wodurch sie sich in den Dienst einer geistfeindlichen Überrationalisierung aller Arbeit stellt. – *Probst* weiß, daß unsere besten Leistungen letzten Endes aus den *Neigungen* unserer ungebrochenen Natur herauswachsen!

Schohaus.

K. J. Obenauer, **Die Problematik des ästhetischen Menschen in der deutschen Literatur.** C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München. 1933. X, 411 S. Ganzleinen RM. 13.50.

Der gleiche Verlag, der dieses Jahr Emil Ermatingers „Dichtung und Geistesleben der deutschen Schweiz" herausgegeben hat, erfreut die Freunde des deutschen Schrifttums mit einem ebenso vornehmen als gehaltvollen Werke über die „Problematik des ästhetischen Menschen in der deutschen Literatur" des Leipziger Universitätsprofessors *K. J. Obenauer.* Das Buch will durch eine sehr vorsichtige Erörterung der Wertfrage seines Problems sich gegen die Vertauschung von Leben und Kunst wenden, ohne jedoch dem Ästhetischen das Recht auf Bedeutung überhaupt abzusprechen. Mit großer sachlicher Beherrschung des gewaltigen Stoffes, mit überaus liebevoller Versenkung in die verschiedenen Perioden der deutschen Literatur verbindet der Verfasser die Kunst meisterhafter Darstellung. Damit wird es Besinnung auf den zurückgelegten Weg deutscher Literatur und deutschen Lebens. Das vielseitige Werk berührt auch uns, um so mehr, da auch Bodmer, Burckhardt, Geßner, Keller und Sulzer, um nur einige Namen zu nennen, in den Kreis der Betrachtung und Kritik einbezogen worden sind. Der Verfasser erhofft eine wahrhafte Erneuerung aus der Stellung der Kunst als Mittlerin zwischen Gott und Volk, wendet sich gegen die Verirdischung und Isolierung des Menschen; er sieht einen gewissen Abschluß der Literaturentwicklung erreicht, indem das ästhetische Zeitalter nunmehr durch ein heroisches abgelöst werde, indem die Kunst jetzt wieder der Erziehung zu sittlichen Werten dienen soll, auf einen neuen Ethos der Arbeit, auf Charakterbildung und Willensschulung. Trotzdem ist es ein erfreuliches Buch, weil es sauber ist in allen seinen Teilen, in Kritik und Disput, es zeigt die Schwierigkeiten einer innerlichen Erneuerung des Menschen, welche von allen gefordert werden muß, die für die gegenwärtigen Zustände hier wie dort die tiefste Ursache in der Dekadenz der geistigen und künstlerischen Oberschicht suchen und erkennen.

Ernst Otto Marti-Marbach.